

Heilige Agatha, hilf gegen hohe Benzinpreise und Populismus

von Anselm Görres

Der Ölpreis kletterte im Juli 2008 auf einen Rekordstand von mehr als 147 US-Dollar. Im August, als Anselm Görres diesen Vortrag beim Europäischen Forum Alpbach hielt, lag der Preis für ein Barrel noch über 100 Dollar. Auch wenn sich der Preis mittlerweile fast halbiert hat, erwartet die Internationale Energieagentur IAE angesichts sinkender Investitionen in die Förderung eine neue Preisexplosion. Der Text ist daher nach Meinung der Redaktion ebenso aktuell wie im vergangenen August. Görres fordert, hohe Energiepreise nicht als Problem, sondern als Chance zu sehen, weil dadurch der Markt die richtigen Anreize setzen kann. Es gilt, die Schwachen zu schützen, ohne den Preis für Energie für alle künstlich niedrig zu halten.

Vor 30 Jahren war ich der Überzeugung, dass der Kapitalismus der Hauptschuldige an unseren Problemen ist und von ihm deshalb keine Lösung zu erwarten ist. Der erste Teil dieser Aussage ist heute wahrscheinlich immer noch richtig – leider. Aber der zweite ist falsch: Der Kapitalismus kann auch Teil der Lösung werden. Wenn überhaupt, so können wir die weltweiten Umweltprobleme nur lösen, wenn wir Dynamik und Innovationskraft der Marktwirtschaft in den Dienst der Umwelt stellen. Das kann aber nicht der Markt allein, sondern nur ein starker und mutig handelnder Staat, der im Sinne einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft die richtigen Weichen stellt und die richtigen Signale setzt. Ein neoliberaler Nachtwächterstaat schafft das nicht.

Falsche Fragen, falsche Antworten

Zu neuen und besseren Antworten im Sinne einer modernen und marktwirtschaftlichen Umweltpolitik kommt man nur, wenn man auch neue und bessere Fragen stellt. Die Energiepreise sind explodiert, und in ganz Europa hört man die gleiche falsche Frage: Wer bitte

schützt jetzt uns arme Europäer vor den schrecklichen hohen Energiepreisen?

Sie können die armen Europäer beliebig ersetzen. In Deutschland stellen Bild und leider auch FAZ sie für die armen Deutschen, in Österreich Krone und leider auch Presse für die armen Österreicher, in Irland die irische Presse und so weiter. Was macht diese Fragestellung so verkehrt? In Wahrheit ist diese Frage gleich mehrfach ärgerlich:

- durch den unüberhörbaren Unterton von Selbstmitleid und Weinerlichkeit. Als ob hohe Energiepreise über uns gekommen wären wie im Mittelalter die Pest! Als ob uns keiner gewarnt hätte! Als ob wir nicht selbst dazu beigetragen hätten, dass Öl knapp und teuer geworden ist!
- durch die Selbstverständlichkeit der Unterstellung, dass hohe Energiepreise von Übel sind. Könnte es nicht sein, dass sie eine wichtige Botschaft für uns enthalten? Ist es nicht denkbar, dass vielleicht gerade sie uns erst die richtigen Signale und Anreize geben?
- durch die mangelnde soziale Differenzierung. Trifft der hohe Energiepreis etwa alle Deutschen, alle Österreicher, alle Europäer gleich, ohne Unterschiede des sozialen Standes? Haben Arme und Reiche gleichermaßen beigetra-

gen zur Verknappung der Energie? Haben alle Staaten gleichermaßen eine Lebensweise der Verschwendung vorgelebt?

- durch die krasse Übertreibung des Energiepreisanstiegs in mittel- und langfristiger Betrachtung. Wie viel Jahre etwa musste 1960 ein Facharbeiter arbeiten, um sich einen VW Käfer leisten zu können? Und wie viele Stunden, um sich das Benzin für die 600 Kilometer von Wien nach Bregenz leisten zu können?

Armes Deutschland – armes Österreich!

All diese notwendigen Fragen werden gar nicht gestellt. Stattdessen erscheint die angeblich so unerträgliche Verteuerung der Energie wie eine von Gott gesandte, vollkommen überraschende und unverdiente Plage, die uns unschuldige Opfer grausam trifft. Da kann man eigentlich nur eine Opferkerze anzünden und eine Wallfahrt machen – ich weiß nicht zu welchem Schutzheiligen, vielleicht zur heiligen Agatha, die ist laut Google zuständig gegen Blitzschlag, Feuersbrunst, Viehseuchen und Hungersnot. Lasset uns also gemeinsam beten: Gott schütze uns vor Pestilenz und Teuerung,

unser tägliches Fässlein Petroleum gib uns heute, und lass doch bitte, bitte das Öl bald wieder billiger werden, liebe heilige Agatha.

Wo naive Fragen gestellt werden, darf man sich über einfältige Antworten nicht mehr wundern:

- In Bayern wurde heuer ein Wahlkampf geführt für das unveräußerliche Menschenrecht auf staatlich subventioniertes, tägliches Fernpendeln zum Arbeitsplatz. Und das natürlich vom ersten Kilometer an. In bewährter Manier bekämpft dabei die CSU in Bayern, was sie in Berlin selbst mitgeschlossen hat.
- Ich will nicht unhöflich sein, aber hier in Österreich hat man dafür nicht einmal den Wahlkampf abgewartet, sondern in vorausseilendem Wählergehorsam die Pendlerpauschalen erhöht – damals noch ganz ohne Wahlkampf. Du lieber Gott: Bitte schütze die armen Bayern und die armen Österreicher vor den Zumutungen höherer Benzinpreise!
- In der nördlich benachbarten Bundesrepublik denkt man jetzt über Sozialtarife nach, damit die Armen den Strom billiger beziehen können. Statt sich zu fragen, wie können wir die Armen entlasten, ohne ihnen die Anreize zum Energiesparen zu nehmen. Es ist nicht so, dass jemand der ärmer ist, automatisch auch sparsamer und energiebewusster ist – leider ist es oft genau umgekehrt!
- In Amerika gibt der Staat den Bauern großzügige Subventionen, damit sie das teurer gewordene Erdöl durch Biobenzin ersetzen können. Auch dort stellt sich die Regierung vor allem die Frage: Wie schützen wir die armen Amerikaner vor den hohen Energiepreisen? Jetzt will man selbst vor geschützten Küstengebieten im Meer nach neuem Öl bohren. Alles nur, damit endlich, endlich dieser schreckliche Ölpreisschmerz gelindert werde! Heilige Agatha, hilf!

Richtige Betonung, richtige Fragestellung

Manchmal liegt der Unterschied zwischen einer falschen und einer richtigen Frage nur in Nuancen – vielleicht sogar nur in der richtigen Betonung. Lassen Sie uns doch die Frage einmal so betonen: Wie schützen wir die armen Europäer vor den hohen Energiepreisen? Und

wie schützen wir nicht alle Länder, sondern die armen Länder? Wenn man die Fragen so betont, kommt man sofort zu völlig anderen Schlussfolgerungen und Antworten.

- Es geht gerade nicht um den Schutz aller vor den hohen Energiepreisen. Viele können sie sich ohne weiteres leisten, viele haben sogar Vorteile von hohen Energiepreisen.
- In der Tat müssen wir aber die Armen vor den hohen Energiepreisen schützen – oder genauer gesagt, vor einer für sie nicht zumutbaren Belastung ihrer Kaufkraft. Aber das am besten so, dass auch sie nicht den Anreiz verlieren, mit Energie sparsam umzugehen.
- Es sind nun wirklich nicht die Reichen, deren überhöhten Energiekonsum wir noch schützen und verteidigen müssten – ganz im Gegenteil!
- Es ist geradezu naiv, strukturelle Preisschübe mit Subventionen bekämpfen zu wollen. Manche wollen ja derzeit die Mehrwertsteuer für Energie halbieren. Wenn nun der Energiepreis weiter steigt – streichen wir die Mehrwertsteuer dann ganz? Und beim nächsten Preisschub – gibt es dann eine negative Mehrwertsteuer für Energie?

Wie schützen wir die Schwachen vor teurer Energie?

Die Wahrheit ist: Hohe Energiepreise sind nicht das Problem, sie sind der erste Schlüssel zur Lösung. Richtig betont, ergibt sich endlich die richtige Fragestellung: Wie können wir arme Menschen und arme Länder gezielt schützen, ohne die insgesamt segensreiche Wirkung hoher Energiepreise außer Kraft zu setzen?

Von den vielen neuen Einsichten, die sich aus dieser lediglich ein wenig anders betonten Ausgangsfrage ergeben, möchte ich nur zwei Schlussfolgerungen herausgreifen. Die eine betrifft den Schutz der sozial Schwachen, die anderen den Umgang mit dem Lebensstil der Reichen.

Wenn wir gemeinsam das Ziel einer ökologisch-sozialen Marktwirtschaft verfolgen – so wie auch wir vom Münchner Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft es tun – dann müssen wir die Kraft der Marktwirtschaft in den Dienst des ökologischen Wandels stellen. Die Marktwirtschaft ist der billigste Weg, um jedermann die richtigen Informationen sozusagen kostenlos zur Verfügung zu

stellen, das ist einer der Kerngedanken von Adam Smith. Und zugleich natürlich der effizienteste Weg, um auf veränderte Preissituationen mit verändertem Verhalten zu reagieren.

Preise sagen allmählich etwas über die ökologische Wahrheit aus

Heute erleben wir, dass die Preise allmählich anfangen, die ökologische Wahrheit zu erzählen. Für die Volkswirtschaft ist die ökologische Wahrheit genauso wichtig wie zum Beispiel für die Gesundheit die medizinische Wahrheit eines fiebernden oder schmerzenden Körpers. Das Fieber oder der Schmerz signalisieren uns die Krankheit oder führen uns zu genau dem Verhalten, das uns letztlich wieder gesunden lässt – zum Beispiel indem wir Aktivitäten vermeiden, die Fieber oder Schmerzen hervorrufen. Wir sollen und dürfen uns vor Fieber und Schmerz schützen – aber wir dürfen, auch mit allen modernen Medikamenten, die wir haben – um Gotteswillen nicht die Nachrichten ignorieren, die der Körper uns sendet. Die Nachricht des hohen Energiepreises ist von unübertrefflicher Schlichtheit:

- Das Öl ist nicht auf Dauer verfügbar, es geht irgendwann zu Ende, vielleicht sogar früher, als wir bisher dachten.
- Gehe damit sparsam um, denn es ist kostbar – zum Beispiel sollten wir es lieber länger konservieren, um noch in 50 Jahren damit fliegen zu können. Denn als Flugzeugtreibstoff ist es viel schwerer zu ersetzen als etwa als Heizmittel. Zum Verheizen ist es wirklich zu kostbar!

Was heißt das für den Schutz der Armen – ich nehme ein konkretes Beispiel. Angela Merkel bekam neulich Ärger, weil sie nicht wusste, dass Hartz IV – also die frühere Sozialhilfe – keinen automatischen Schutz vor höheren Strompreisen bietet. Anders als höhere Heizölpreise trifft eine Preiserhöhung beim Strom die Armen also mindestens genau so hart wie die Reichen.

Prompt kamen einige flinke Politiker und schlugen Sozialtarife vor – also billigerer Strom für die Armen. Es ist aber nicht so, dass die Armen von Haus aus sparsamer sind als die Reichen – manchmal sind sie auch nachlässiger. Es gibt Armenhaushalte, wo pausenlos der Fernseher läuft, und wenn er nicht läuft, dann ist er auf Stand-By.

Es gibt einen viel besseren Weg: Wenn wir jedem Armenhaushalt die ersten 500

oder 1.000 Kilowattstunden schenken, dann ist das eine spürbare Entlastung. Aber für jede weitere Kilowattstunde soll auch der Armenhaushalt den vollen Tarif bezahlen – denn er braucht die Sparreize mindestens so sehr wie jeder andere Verbraucher, um sein Verhalten zu ändern. Interessanterweise kommen ähnliche Vorschläge von den österreichischen Kommunisten, aber auch vom Bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Chef Horst Seehofer. Komische Koalitionen müssen keineswegs bedeuten, dass ein Vorschlag falsch ist.

Was bedeutet das für den Lebensstil der Reichen?

Wir erleben heute auf der ganzen Welt, wie sich der American Way of Life – also die Lebensweise des reichsten Landes der Welt – als Vorbild aller Wohlhabenden in der ganzen Welt durchgesetzt hat. Mag sein, dass es in der Schweiz noch ein paar altreiche Calvinisten gibt, die ihren Reichtum nicht zur Schau tragen und mit der Straßenbahn zur Arbeit in die Zürcher City fahren. Viele wohlhabende Schweizer ließen sich niemals mit einem Porsche Cayenne blicken – das Auto verbraucht 359 g CO₂ pro Kilometer, und das nur im Normverbrauch.

Da, wo ich wohne, im Münchner Herzogpark, ist es leider anders. Längst hat sich dort die Mode der Neureichen durchgesetzt – es wimmelt von Geländewagen und Edellimousinen – die meisten davon sind übrigens steuersubventioniert als Dienstwagen zugelassen. Wenn die dann in ihre Wochenendhäuschen nach Kitzbühel fahren, zahlt das Finanzamt bei jedem Kilometer mit. Das sind genau die Signale, die wir heute nicht brauchen! Aber das nur am Rande.

Diese Leute haben die paradoxe Nachricht nur noch nicht vernommen: Der American Way of Life ist nicht nur eine wesentliche Ursache der heutigen Energieverknappung – er wird auch eines ihrer ersten Opfer sein. Der American Way of Life ist leider ein very wasteful way of life. Und er ist ein very endangered way of life. Die Zeichen sprechen eine deutliche Sprache.

- Die drei großen Autohersteller in USA stehen kurz vor der Pleite. Gebrauchte SUV sind praktisch nicht mehr zu verkaufen. Ford will zwei Fabriken schließen und die übrigen radikal um-

stellen, von Großfahrzeugen auf mittlere und kleine Autos.

- Genauso wenig wie gebrauchte SUV sind zur Zeit Grundstücke in den riesigen amerikanischen Suburbs zu verkaufen. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es in diesen unendlich zersiedelten Vorstädten so gut wie nicht. Angesichts der heutigen Energiepreise vergeht selbst den Amerikanern der Spaß daran, jeden Tag 40 oder 60 oder mehr Kilometer zu pendeln.
- Mit anderen Worten: Die Exzesse der Finanzmärkte machen der amerikanischen Wirtschaft zur Zeit genau so zu schaffen die die Exzesse ihres Energieverbrauchs. Beides verstärkt sich gegenseitig in den negativen Auswirkungen, beides zeigt, dass Gier nicht nachhaltig ist. Weder übertriebene Geldgier, noch maßlose Energiegier.

Yes we can – dennoch gilt: Europa kann es besser!

Die falsche Ausgangsfrage war: Wie können wir das arme Europa vor den hohen Energiepreisen schützen? Lasst uns die Frage nochmals verändern: Wie kann Europa besser dazu beitragen, uns selbst und die Welt vor der drohenden Energie- und Klimakrise zu schützen?

Wir können dazu eine Menge leisten, wenn wir uns unserer Stärken besinnen:

- Mit den Schweizern, den Schwaben und den Schotten haben wir immerhin drei für extreme Sparsamkeit bekannte Völker auf unserem Kontinent. Von allen dreien lernen heißt sparen lernen! Und intelligentes Sparen muss wieder zu einer Tugend werden, nicht der Verschwendungskapitalismus à l'Américaine!
- Wir müssen aufhören, Europa schlecht zu machen. In der ganzen Welt wird Europa bewundert, für den Mut seiner Umweltpolitik, auch und gerade beim Einsatz und Ausbau marktwirtschaftlicher Instrumente. Wir sind kein ökologischer Unschuldslämmer, aber im Kreis der vielen Blinden sind wir wenigstens die Einäugigen!
- In meinem Lieblings-Österreicher in München lese ich öfters die Kronenzeitung. Mir tun die Augen weh, wenn ich dort diesen geballt kleinbürgerlich-pseudo-radikalen Anti-EU-Populismus finde. Im Vergleich zur Krone ist unsere BILD-Zeitung fast noch eine staatsbürgerlich-moderate Veran-

staltung. Dass Österreich die EU verlassen soll – wie kann man solchen Unsinn auch nur denken! Wollt Ihr wirklich den guten alten Schilling wieder haben? Heilige Agatha, bete für uns und erbarme dich unser!

Die Umweltfrage hat überall die traditionellen Parteien-Unterscheidungen durcheinandergewirbelt. Es gibt heute leider in allen traditionellen Parteien den Typus des anti-ökologischen Populisten, der Wählerstimmen auf Kosten der Umwelt einsammeln will. In der CSU bestimmte dieser Typ den Landtagswahlkampf. Aber ich sehe genauso in fast allen Parteien, natürlich auch in der CSU, Bürger mit Sinn für Verantwortung, die für ökologische Vernunft eintreten gegen starke Wirtschaftslobbys, gegen kindische und kurzfristige Bürger.

Leider gibt es den Freibier- und Billigbenzinpopulismus allerorten, nicht nur in Deutschland, nicht nur in Österreich. Ökologisch verantwortungsbewusste Politik bedeutet das Gegenteil: Lassen Sie uns gemeinsam für ökologische Verantwortung eintreten und den Billigpopulismus in seine Schranken weisen. Teuere Energie ist eine Chance für uns und keine Gefahr. Lasst uns die Chance ergreifen. ■



Dr. Anselm Görres, Vorsitzender des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), München

Referat bei den Albacher Reformgesprächen „Steuern in Richtung Nachhaltigkeit“, am 19. August 2008.